

Die Evangelisten haben die Schriftgelehrten in untrennbarer Verbindung mit der Partei der Pharisäer gesehen. Diese erscheinen als die typischen Gegner Jesu und als die typische Verkörperung Israels. Man hat den Evangelien pharisäerfeindliche Tendenz vorgeworfen; aber sie haben auch die Spuren eines anderen Bildes bewahrt, nach dem sich Jesus um die Pharisäer bemüht und ihm auch von dort nicht nur Feindschaft entgegenschlug. Der tiefste Grund der Auseinandersetzungen ist der Anspruch Jesu, der Messias zu sein, über dem Gesetz und außerhalb des Gesetzes zu stehen, mit Gott eins zu sein, letztlich und fast ausschließlich mit seinem messianischen Anspruch zu argumentieren, von der Einstellung zu seiner Person das Heil abhängig zu machen. Christus gesteht den Gegnern zu, daß von ihnen der Eindruck gottesfürchtigen Lebens erweckt wird, aber damit geht das Versagen des Glaubens Hand in Hand. Christus verlangt nicht blinden Glauben. „Er wies auf seine Stellung hin, er wirkte die Zeichen zu seiner Beglaubigung, aber seine Gegner wollten auf all das nicht sehen und hören. Das war ihre Schuld“ (156).

Die Analyse der Perikopen erfolgt sehr sorgfältig in historisch-kritischer und formgeschichtlicher Methode und in ständiger Auseinandersetzung mit der neuen Literatur. Die historische Skepsis etwa R. Bultmanns erscheint vielfach unbegründet: vieles, was der Gemeinde zugeschrieben wurde, hat doch seinen Sitz im Leben Jesu. Die geschichtliche Zuverlässigkeit der johanneischen Darstellung rückt in helles Licht; denn nach der inhaltlichen Seite gibt es in der Frage nach dem Konflikt Jesu mit seinen Gegnern keinen johanneischen Jesus im Gegensatz zum synoptischen. Aus den Redekompositionen (Bergpredigt, Weherede) wird die Originalform zu rekonstruieren und die „ipsissima vox Christi“ hörbar zu machen versucht.

Die Analyse der Perikopen ergibt viel mehr Material für die Darstellung des Konflikts, als die Zusammenfassung verwertet. Es ist schade, den geschichtlichen Verlauf der Auseinandersetzungen in dieser Zusammenfassung nicht lesen zu können. Das Buch geht sofort in medias res; die Darstellung des „status quaestionis“ scheint der Begrenztheit des „nervus rerum“ zum Opfer gefallen zu sein. Auch dies ist zu bedauern; aber man muß dankbar sein, daß dieses Werk erscheinen konnte, das zur Erlangung der „Laurea in re biblica“ vorgelegen ist. Möge es eine reiche Tätigkeit des Autors in der wissenschaftlichen Durchdringung des Wortes Gottes einleiten!

St. Pölten (NÖ.)

A. Stöger

Die heiligen Stätten der Evangelien. Von Clemens Kopp. (504.) Mit 9 Karten und 66 Bildern. Regensburg 1959, Friedrich Pustet. Leinen DM 35.—.

Nach jahrelangem Aufenthalt und umfangreichen Studien in Palästina hat Dr. theol. Clemens Kopp ein Buch veröffentlicht, das bereits heute als bedeutendste Facharbeit über die heiligen Stätten Palästinas angesehen werden darf. Der Verfasser hat mit seinem Werke der Wissenschaft einen großen Dienst erwiesen, für den ihm Bibliker, Archäologen, und Historiker dankbar sein werden. Er macht sich aber ebenso verdient um die Peregrinatio religiosa. Denn jeder, der das Heilige Land mit geistlichem und geistigem Gewinne erleben will, wird sich vor der Reise aus dem Buche die notwendige Einführung holen und nach der Heimkehr an Hand der flüssig geschriebenen Abhandlungen die Erlebnisse gelegentlich nachkosten und vertiefen. Katecheten und Religionsprofessoren holen sich aus dem Werke klare und anschauliche Informationen über die Stätten der Wirksamkeit Jesu, denen der Verfasser mit Eifer und Ehrfurcht nachgegangen ist: seien es Bethlehem und Nazareth, der See Genesareth und der Jordan oder Jerusalem mit den zahlreichen Stationen des Leidens und der Verklärung des Herrn. Bei der Behandlung der einzelnen Heilstätten bringt der Verfasser jeweils den Bericht des Evangeliums mit exegetischer Erklärung (nach Lagrange, J. Schmid, Blinzler u. a.), reiht daran die Zeugnisse der Tradition (das Quellenverzeichnis der katholischen Schriftsteller, Pilger, Kreuzfahrer umfaßt allein sieben Seiten!) und Ausgrabung und schließt die Abhandlung mit der genauen Darstellung des heutigen Zustandes der heiligen Stätte.

Wohltuend wirkt für den gebildeten Leser unserer Tage die sachliche Stellungnahme des Verfassers zu schwach begründeten Reliquien (z. B. Seite 49, 94, 437) und Lokaltraditionen (z. B. Seite 194 f.). In fast zweitausend Fußnoten bringt der Autor zahlreiche Belege und interessante Hinweise aus allen einschlägigen Wissensgebieten. 9 Kartenskizzen (unter denen leider ein Plan vom Heiligen Land fehlt!) und 66 aufschlußreiche Bilder erläutern den Text. Dankbar sei es dem Verfasser und Verlag vermerkt, daß sie neben der schönen Ausstattung des Buches Mühe und Kosten für eine umfangreiche Registeranlage (Schriftstellen, Quellen-, Orts-, Personen-, Sachregister) nicht scheuten.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner